

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 26

Artikel: Schokolade gegen Liebeskummer
Autor: Jenny, Hans A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

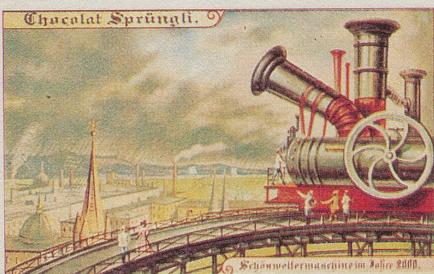
Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schokolade gegen



Um 1880 legten die «Chocolat Sprüngli» ihren Schokoladenpackungen bunte Werbebildchen bei. Eine Serie war dem Thema «2000» gewidmet. Unter den acht Zukunftsvisionen jener Zeit interessieren uns besonders die glückliche Voraussage einer Theater-Fernsehübertragung und die leider noch nicht erfundene Schönwettermaschine.



«Chocolat Suchard» integrierte ihre Produkte-Werbung in Zirkusdarstellungen oder in Szenen aus dem Kinderleben.



von HANS A. JENNY

Der sogenannte «Hirbotenstoff» Phenylethylamin (PEA), ein biogenes Amin, kommt auch in der Schokolade vor. Er soll, so meinen Endokrinologen, stimmungsaufhellend wirken und bei manchen Menschen sogar euphorische Gefühle auslösen. In einer Psychologie-Zeitschrift wurde dieses PEA-Phänomen noch näher beleuchtet:

Dem Gefühl der Verliebtheit entspricht eine bestimmte chemische Substanz im Gehirn – wahrscheinlich Phenylethylamin. Verliebtheit ist ein schwindeliges Gefühl, ähnlich wie ein «High» durch Amphetamine, und der Zusammenbruch am Ende einer Beziehung ähnelt stark den Entzugserscheinungen bei «Speed». Michael Liebowitz vom New York State Psychiatric Institute untersuchte eine Reihe von Menschen, die unter einer Liebeskrankheit namens «Hysteroide Dysphorie» leiden, was heisst, dass diese Leute sich ständig verlieben und immer wieder Enttäuschungen erleiden. Die Forschergruppe stellte fest, dass diese Patienten geradezu gierig auf Süßigkeiten waren, wenn

wieder einmal eine Beziehung in die Brüche ging. Besonders nach Schokolade stand ihnen der Sinn, weil sie einen sehr hohen Anteil an Phenylethylamin enthält. Man hält es für möglich, dass es sich bei dieser Schokoladesucht unglücklich Verliebter um eine Art Selbstmedikation handelt. Der Körper sagt ihnen «Chocolate is good for you», und sie handeln danach.»

Auch das ebenfalls in der Schokolade vorkommende Theobromin und ein gutes Dutzend anderer Wirkstoffe sollen – so munkelt man – Substanzen enthalten, die in engstem Zusammenhang mit dem Liebesleben stehen.

Kürzlich hat ja unser Bundesgericht die Klage eines Ehepaars (die Gattin war trotz einer das Gegenteil beabsichtigenden Operation schwanger geworden) gegen den ungenau arbeitenden Arzt abgewiesen. Deshalb darf der Verfasser hoffen, dass man auch ihn nicht vor Gericht zerrt, wenn wider alle Wunderschokoladen-Gerüchte und trotz täglichem Verzehr von vier Tafeln sich das erhoffte Liebesglück nicht einstellen sollte.

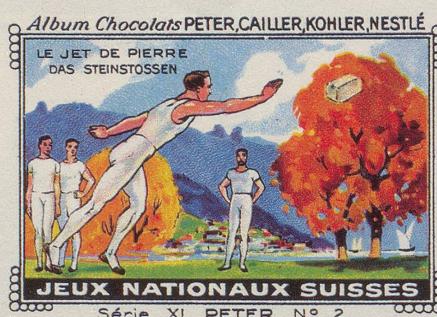
Schokolade mit Links- und Rechtsdrall

Im Jahr 1671 schrieb Madame de Sévigné ihrer Tochter, der Madame de Grignan: «Die Marquise de Coëtlogon ass während ihrer Schwangerschaft im vergangenen Jahr so viel Schokolade, dass sie einen kleinen Neger zur Welt brachte, der schwarz wie ein Teufel war und bald starb ...»

* * *

In einem Gutachtenbericht von 1883 schrieb der Schokoladefabrikant Rudolf Sprüngli-Ammann:

«Viele ärmeren Familien, die kleinsten kränklichen Kinder dazugerechnet, trinken zur Stärkung kraftlose Cichorienbrühe oder eine elende Mischung von warmem Zuckerwasser und aromatisiertem Alkohol. Dadurch wird der Körper entnervt und die Trunksucht gefördert. Eine gewissenhaft fabrizierte Chocolade ist dagegen stets nachhaltig nährend. Statt zu entnerven und ein schlechtes Siechtum und Cretinismus zu erzeugen, wirkt Chocolade belebend, stärkend und erfrischend. Als Beweis für die Richtigkeit des Gesagten mag wohl dienen,



Liebeskummer?



Bereits anno 1893 liess der «Erfinder» D. Peter in Inseraten durchblicken, dass seine «Gala»-Schokolade schon ganz Europa erobert habe.

dass zum Beispiel die Marinen aller Länder sich die Chocolade als Hauptnahrungsmittel für ihre Mannschaften sichern und bald auch allerwärts die Landarmeen damit – besonders in Kriegsfällen – versorgt werden.»

* * *

Vor hundert Jahren war der Arbeitsbeginn in der Schokoladenfabrik auf morgens 6 Uhr festgesetzt, und erst abends 7 Uhr legte der Konditor sein Werkzeug nieder. Politisch waren die Schokoladenarbeiter damals offenbar völlig neutral, weil sie täglich sowohl Rechts- als auch Linksdramen entwickelten:

«In einen Holzkübel wurde eine Zinnbüchse eingesetzt, dann wurde die Büchse zur Hälfte gefüllt und der Griff, der am Deckel befestigt war, so lange nach links und nach rechts gedreht, bis sich an der Innenseite eine Kruste ansetzte. Mit dem Rechts- und Linksdrehen und Krustenentfernen wurde so lange fortgefahrt, bis die Masse die richtige Dicke zum Dressieren erhielt. Meistens wurden zwei Kübel nebeneinander gestellt: Einer wurde mit der linken Hand, der andere mit der rechten gedreht.»

* * *

Um 1900 meldete «Meyers Konversations-Lexikon», welche Beimischungen Schokolade in jenen Jahren noch erdulden musste:

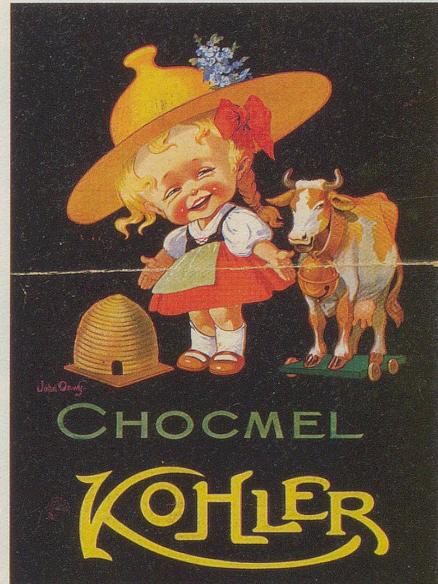
Allerlei Gewürze, Perubalsam, Tolubalsam, Stärke, Dextrin, Getreidemehl, Hülsenfrüchte, Mais, Reis, Kartoffeln, geröstete Eicheln und Kastanien, Erdnuss, Zichorie, Schiffszwieback, gemahlene Kakaoschalen, Ocker, Ziegelmehl, Schwerspat, Gips.

Für medizinische Zwecke kombinierte man damals Schokolade mit Chinin, Rhabarber, Eisenpräparaten, Magnesia, Kalomel, Ipekakuanha (was immer auch das ist ...), mit Santonin und Rhizinusöl. Aus eben dieser unheiligen Alliance von «Chocolat» und Rhizinus entstand dann die paradoxen und viel gefürchteten Rhizinus-Abführ-Schokolade.

«Durch die Verbindung mit gepulvertem isländischem Moos ergibt sich sogenannte «Lichenschokolade», meldete der «Meyer» und servierte gleich noch eine «Kraftschokolade mit Ölsäure».

* * *

Und noch eine Lexikon-Trouvaille: «Schockland heisst eine niederländische Insel im Westen des Zuidersees, gegenüber der Ysselmündung, zur Stadt Kampen in Overijssel gehörig, sehr schmal, niedrig und sumpfig, mit Leuchtturm, früher von ungefähr 700 Einwohnern bewohnt, aber seit 1859 infolge wiederholter Überschwemmungen von fast allen Bewohnern verlassen.»



Manchmal streifte die Schokoladenwerbung auch die Randzone zwischen Kinderland und Kitsch. «John Onwy» zeichnete übrigens nicht nur für «Kohler», sondern auch für den Nebelspalter.



Immer wieder verblüffte die schweizerische Schokoladenindustrie durch künstlerisch interessante Grafiken: Das Plakat mit der Toblerido-Dame entstand um 1925.